

Die Befreiung Augsburgs und des KZ-Außenlagers Augsburg-Pfersee

(8. Mai 2024)

Augsburg wurde in der Nacht vom 27. auf den 28. April 1945 von der US-Armee befreit. Überbewertet wird im Augsburger kollektiven Gedächtnis dabei allerdings die Rolle einer „Freiheitsbewegung“.¹ Nach Erinnerungen des damaligen Finanzreferenten (bereits seit 1939!) und späteren von der US-Armee kurzzeitig als Oberbürgermeister eingesetzten Wilhelm Ott war es wohl mehr ein Zusammenbruch des NS-Regimes in Augsburg. In seinem 1960 verfassten Erinnerungsbericht schreibt er über die Ereignisse²

Der Geschützdonner aus Norden und Nordwesten wurde von Tag zu Tag stärker. Am Freitag, den 27. April spätnachmittags und abends fielen auch einige Artilleriegeschosse in das bebaute Stadtgebiet selbst. Die Besetzung musste nun unmittelbar [...]

Im Erdgeschoß [des städtischen Hauses in der Holbeinstraße 12, in der Ott untergekommen war] hatte schon vor einiger Zeit das Volkssturmkommando seine Befehlsstelle eingerichtet. Ich konnte einen kurzen Blick hineinwerfen. Die anwesenden Herren telefonierten, wenige andere kamen und gingen; sie sahen alle mehr nach Abwarten als nach militärischer Aktion aus. Wie sich das Volkssturmkommando im Laufe der Nacht aus der Affäre gezogen hat, habe ich nicht mehr wahrgenommen. Es ist dies aber anscheinend recht klug und lautlos geschehen. [...]

Bald nach Mitternacht wurde durch Sirenen Feindalarm gegeben. In solchem Falle hatte ich mich in der Befehlsstelle der Stadt [im Riedinger-Bunker] einzufinden. Dort waren bereits, wie ich hatte feststellen können, verschiedentlich auch Persönlichkeiten, deren Anwesenheit nicht auf ausdrücklichen Weisungen beruhte und zur Dienstabwicklung kaum benötigt war. Ich verständigte daher sofort nach dem Alarmzeichen telefonisch den Oberbürgermeister im Riedingerhaus, dass ich in der alten - übrigens immer noch mit Fernsprechern etc. ausgestatteten Befehlsstelle zu erreichen sei und um Weisung bitte, ob ich sofort nach der neuen Befehlsstelle kommen solle. Der Oberbürgermeister erklärte mir, ich möchte um Himmelswillen bleiben, wo ich sei; es seien ohnehin viel zu viele Leute in der Befehlsstelle und er würde mich wissen lassen, wenn er mich benötige.

Gegen 3 Uhr morgens erschien bei uns im Hause ein deutscher Oberleutnant mit mehreren Unteroffizieren. Er habe - vom Stadtkommandanten General Fehn - den Auftrag, mit seiner Truppe die Wertachübergänge in der Stadt zu verteidigen [...]

Freilich erwies sich dessen Ausführung bald als unmöglich, ja überholt. Denn schon kamen die ersten zur Erkundung ausgesandten Unteroffiziere mit Meldungen, bis in die Rosenaustraße hätten sie amerikanische Panzer, die also die Wertach bereits überschritten hatten, gesichtet, an der Gögginger-Brücke stünden feindliche Maschinengewehrposten, bald auch am Königsplatz. Die Männer erkannten, dass die von vorneherein aussichtslose Verteidigung der Wertachübergänge jetzt überhaupt nicht mehr in Frage kam. Aber auch die Wege für einen Rückzug, richtiger eine Flucht nach Osten oder Südosten, die wir ihnen aus

¹ vgl. dazu v.a. Markus Pöhlmann: Ende ohne Schrecken, in: Kellerwohnung und Persilschein, Augsburg 1995, S. 8-28. Pöhlmann weist dabei ausdrücklich auf die problematische Quellentage hin. Von einer organisierten „Freiheitsbewegung“ mit einem „Befreiungsplan“ kann man wohl nicht sprechen, auch wenn es mündliche Absprachen gab. Vieles geschah aber spontan und auf Eigeninitiative der Beteiligten. Auch Pöhlmann spricht nur von einer „Übergabegruppe“.

Ins „kollektive Gedächtnis“ der Stadt wurde diese „Freiheitsbewegung“ wohl erst wieder ab den 1980er Jahren eingebracht (Näheres dazu müsste erst noch recherchiert werden). Nachdem es sich vor allem auch um eine „katholische“ Gruppe gehandelt hat, liegt der Verdacht nahe, dass mit der Überhöhung dieser angeblichen „Freiheitsaktion“ das Versagen des katholischen Zentrums bzw. der Bayerischen Volkspartei (immerhin auch die Vorläuferpartei der bayerischen CSU) bei der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 „ausgeglichen“ werden sollte. Vgl. zum Verhalten des BVP-Oberbürgermeister Bohl den Aufsatz von Bernhard Gotto zu „Machtergreifung und Gleichschaltung“ in Augsburg im Ausstellungskatalog „Machtergreifung in Augsburg“, 2008, S. 17-27

² Quelle: https://www.amerika-in-augsburg.de/uploads/media/Buergermeister_Wilhelm_Ott_Augsburg.pdf

Kenntnis der örtlichen Verhältnisse nennen konnten, waren selbst bei Benützung rückgelegener Gärten etc. nicht mehr gangbar; überall stießen die Soldaten schon auf Amerikaner.

Mit wenig Schlaf auf den in den Schutzraum gebrachten Bettpolstern war schließlich die Nacht des feindlichen Einmarsches vorübergegangen und einem Tage mit schönstem Frühlingswetter gewichen. Kurz vor 8 Uhr vormittags erschien die Referatssekretärin bei mir, weil sie mich telefonisch nicht hatte erreichen können, und bestellte mir im Auftrag des Hauptamtes, ich solle mich ehestens mit dem Oberbürgermeister in Verbindung setzen. So machten wir uns auf den Weg zu meinem im Verwaltungsgebäude 2 am Fischmarkt gelegenen Büro. Der gewöhnliche und kürzeste Weg dorthin führte durch Holbeinstraße, Stadtmarkt, Mettlochgäßchen und Kanzleigäßchen. Zwischen Schaezler- und Fuggerstraße war ein Posten von 3 bis 4 Amerikanern mit einem für unsere damaligen Verhältnisse unvorstellbar üppigen Frühstück beschäftigt. Sie kümmerten sich nicht um uns und wir blieben auch auf dem weiteren Weg völlig unangefochten. Eben als wir aus dem Kanzleigäßchen zwischen Verwaltungsgebäude I und Börse auf die Maximilianstraße hinaustreten wollten, trafen wir auf die Spitze zweier amerikanischer Schützenlinien, die vom Moritzplatz her in ihren lautlosen Stiefeln zügig gegen Norden vorrückten. Die Soldaten hielten sich zu beiden Seiten der Straße dicht an den Häusern bzw. Häuserruinen, beobachteten scharf die jeweils gegenüberliegenden Fenster und richteten ihre Blicke immer wieder nach der Stelle des Riedingerhauses, unter dessen gewaltigen, mit einer meterdicken Stahlbetondecke verstärkten Trümmern sie wohl Wichtiges vermuteten. Wir konnten auch diese Schützenlinien queren, ohne festgehalten, angeschrieen oder sonst behelligt zu werden und kamen wohlbehalten ins Büro.

Von dort meldete ich mich telefonisch dem Oberbürgermeister

Gegen 11 Uhr ließ mich Oberbürgermeister Mayr telefonisch zu sich in die Stadtbefehlsstelle rufen. Den dortigen äußeren Zustand habe ich ähnlich dem einer einfachen Gaststätte nach einer langen nächtlichen Veranstaltung in Erinnerung. Selbstverständlich mussten die unterirdischen Schutzräume auch bei Tage künstlich beleuchtet werden, was ebenso selbstverständlich nur im allernötigsten Ausmaß geschah. Die Luft war von dem langen Aufenthalt vieler Menschen verbraucht und erfüllt von Zigarettenrauch und Schnapsdunst. Verschiedene Gäste der vergangenen Nacht waren wohl schon weggegangen, aber immer noch vielleicht ein Dutzend anwesend, mehr wartend als tätig. [...]

Der Oberbürgermeister war von den Aufregungen der letzten Monate und Wochen, insonderheit der letzten Nacht sichtlich mitgenommen und hielt sich nur noch mit Zigaretten und Schnaps aufrecht. [...]

Er unterrichtete mich über die wesentlichen Geschehnisse der Nacht, die Gefangennahme des Stadtkommandanten General Fehn, den Selbstmord bzw. Selbstmordversuch des stellvertretenden Gauleiters Mündler und andere Vorgänge [...]

Zunächst erzählte mir der Oberbürgermeister, er sei in der vergangenen Nacht in deutscher Sprache von der amerikanischen Front her angerufen und es sei von ihm eine Stellungnahme zur Frage der Verteidigung der Stadt mit dem Beifügen verlangt worden, dass bei unbefriedigender Antwort starke Verbände amerikanischer Bomber für weitere Zerstörung Augsburgs bereitstünden. Er habe darauf geantwortet, dass er wie andere Oberbürgermeister in Deutschland lediglich im zivilen Bereich Zuständigkeiten besitze und dass über die Verteidigung der Stadt als ausschließlich militärische Angelegenheit nur militärische, seiner Einflussnahme nicht unterliegende Stellen zu entscheiden hätten. [...]

Kurz darauf wurden wir, die Bürgermeister und die Beigeordneten auf 1/2 4 Uhr zur Militärregierung in das Dienstgebäude der Eisenbahndirektion bestellt. Die anwesenden Stenotypistinnen bereiteten aus Konservenbeständen des Schutzraumes einen warmen Mittagsimbiss, der ungeachtet der gespannten Erwartungen allseits mit Appetit eingenommen wurde.

Noch während des Essens wurden durch amerikanische Soldaten Oberbürgermeister Mayr, Bürgermeister Kellner und Stadtrechtsrat Dr. Förg ohne irgendwelche Angaben über Grund, Zeitdauer etc. hinausgerufen.

Zur festgesetzten Stunde brachte uns zurückgebliebene Beigeordnete ein offener Militärkraftwagen zum Dienstgebäude der Reichsbahndirektion am Prinzregentenplatz. Die Herren Mayr, Kellner und Dr. Förg waren noch nicht wieder zu uns gekommen; aus Bemerkungen und Fragen von Offizieren der Militärregierung war bald zu entnehmen, dass sie irgendwie festgehalten wurden und in absehbarer Zeit ihre Dienstgeschäfte nicht würden wahrnehmen können

In der Folge der Besetzung Augsburgs durch die US-Armee wurden auch die im KZ-Außenlager Augsburg-Pfersee verbliebenen ca. 1.000 Häftlinge befreit. Die meisten von ihnen waren wohl an Fleckfieber erkrankt und daher nicht mehr „marschfähig“.

Unter den befreiten Häftlingen befanden sich 453 aus der Sowjetunion, 169 aus Polen, 42 aus Jugoslawien, 57 Franzosen, 48 Italiener, 40 Tschechen, 41 Ungarn, 37 Balten, davon waren „nur“ 62 jüdische Häftlinge, v.a aus Ungarn und Litauen. Hinzu kamen 111 Häftlinge aus Deutschland und Österreich.³

438 „gesunde“ Häftlinge waren bereits am 23. April 1945 auf einen Evakuierungsmarsch Richtung Süden geschickt wurden, darunter 237 „russische“⁴, 63 polnische, 65 französische, 48 „jugoslawische“ Häftlinge und 6 Häftlinge aus Deutschland und Österreich. Die Häftlinge wurden dabei überwiegend von ehemaligen Wehrmachtssoldaten und wohl auch „Funktionshäftlingen“ bewacht, daher verlief dieser Evakuierungsmarsch auch relativ human.

Der ehemalige Häftling Leon Schachnovski gab in einer Antwort auf einen Fragenkatalog des International Tracing Service in Bad Arolsen bereits am 3.5.1950 zu Protokoll:

Die Evakuierung erfolgte von Augsburg-Pfersee.

Der Abmarsch erfolgte ungefähr am 23.4.45 zu Fuss.

Nur die gesunden Häftlinge des Kommandos wurden evakuiert; die Kranken und Schwachen blieben zurück. Während des Marsches erhielten wir die gewöhnlich K.Z. Verpflegung bis auf eine Spanne von 24 Stunden, wo wir nichts zu essen erhielten. In 2 kleinen Dörfern wurden die Scheunen für uns bereit gestellt. In jeder übernachteten wir je 2 Nächte. [...] Abgesehen von einigen Zwischenfällen war das Verhalten der Wachmannschaften nicht schlecht. Mit der Bevölkerung sind wir fast gar nicht zusammen gekommen [...] Die Beziehungen der Häftlinge unter sich waren friedlicher Natur.

Die Befreiung ging folgendermassen vor sich: Wir hatten gerade im Walde geruht, als plötzlich amerikanische Panzer vorbei fuhren. Die Wachmannschaften zerbrachen sofort ihre Gewehre, waren ihre Gürtel fort und begaben sich freiwillig in Gefangenschaft. Wir Häftlinge standen dabei und sahen zu. Dann haben sich die Häftlinge entweder auf die verschiedenen Dörfer verteilt oder gingen nach Schwabmünchen, wo die Behören ein Lager für ca. 600 Personen bereit stellten.

Der „Funktionshäftling“ Edmund Falkuss – er war Lagerschreiber - berichtete im Jahr 2000 in einem Zeitzeugen-Interview über den Evakuierungsmarsch:⁵

Pfersee – die SS, die war sich ja nun schließlich über den weiteren Verlauf der Dinge im Klaren. Das war so zwei, drei Minuten vor Toresschluss. Da hatten sie doch tatsächlich gewisse Häftlinge bewaffnet und zwar alles, was eine Funktion hatte – die Kapos, die Stubenältesten – ich weiß nicht, wie viele das waren; vielleicht 40 oder 50 – 40, ja. Auch mir hatte man eine Knarre in die Hand gedrückt. Die habe ich gleich hingelegt irgendwo und habe gesagt: Hier! Ein Stock, das genügt mir! Und die Häftlinge, die bewaffnet wurden – ich habe mich sehr gewundert; sie waren eigentlich ganz stolz darauf. Sie hatten den Eindruck, jetzt

³ Die Zahlen stammen aus meiner Erfassung der Häftlingsnamen in den KZ-Außenlagern Haunstetten und Pfersee im Vorfeld der Ausstellung in der Halle 116, sind aber nicht letztgültig.

⁴ In den NS-Häftlingsdokumenten wird als Nation lediglich „russisch“ angegeben, obwohl die Häftlinge aus verschiedenen Teilstaaten der Sowjetunion stammten, insbesondere aus der Ukraine (!).

⁵ Quelle: Haus der Bayerischen Geschichte

mal endlich etwas zu sein, etwas zu bedeuten, was sie jahrelang vorher noch nicht einmal wagen daran zu denken, dass sie eines Tages eine Waffe in der Hand hätten und zwar inmitten der SS und der Häftlinge, also inmitten eines Lagers. Ja, und dann kam der Aufbruch; d.h. wir mussten in Kolonne marschieren, in eine unbekannte Richtung. D.h. eine Richtung, die mir damals an Ort und Stelle noch nicht bewusst war. Und da waren SS-Leute dabei und da waren unsere bewaffneten Helden. Denen habe ich gleich, von Anfang, während diese Kolonne sich da in Bewegung setzte, denen habe ich gleich zu verstehen gegeben, sie sollten ihre Waffen gleich los werden. Ich konnte mich mit denen nicht so leicht verständigen, denn die SS war immer noch da und deren Reaktion, die kannte man nicht. Aber ich sagte: Mensch, werft die Waffen weg; gebt sie aus der Hand. Stellt euch vor, was ihr da macht! Was da alles draus werden kann. Und wahrhaftig – der größte Teil hatte sich der Waffen entledigt, außer, ich glaube 2 oder 3. Die hatten sorglos ihre Waffen behalten.

Und dann wurden wir von Augsburg in Marsch [...] Wir sind dann so marschiert gegen Süden und sehr geschwächt. Nicht ich, aber die Kolonne als solche. Die meisten – nicht die meisten, aber darunter waren – die konnten einfach nicht mehr. Die sind am Straßenrand, sind sie liegen geblieben, wollten nicht mehr, konnten nicht mehr. Die SS, die noch bei uns war, die wagten natürlich nicht, die nun zu erledigen; denn dazu war es zu spät – sie hatten diese Freiheit nicht mehr. [...] Dann sind wir in die erste Ortschaft gekommen und da wurden wir untergebracht, aber, wie gesagt, das war in der freien Natur. Da hat jeder sich schlafen gelegt, wie er konnte. Ich konnte Zuflucht nehmen in einem Heuschaber und da ist einer, ein Russe, ist elendig verreckt, gestorben. Der konnte nicht mehr. [...]

Ja, was machen wir damit, was machen wir damit? Sagte die SS: Komm, schleppt ihn da in das Wäldchen, da wird er verscharrt. [...]

Am anderen Morgen ging es weiter, aber nicht mehr lange. Um 11 Uhr so, gegen 11 Uhr, da war es aus. Da waren wir in einer Ortschaft und da war uns – inzwischen die Kolonne, militärisch wurde sie geführt nicht mehr von der SS, sondern ein Wehr- machts-Hauptmann hatte die Führung übernommen. Ich weiß nicht, ob er da freiwillig dazu abkommandiert war, wahrscheinlich; hat es übernommen. Ja, da waren wir in dieser – und da hat sich jeder hingelegt, wie er nur konnte. [...]

Und – ja, und dann so gegen Nachmittag, wurden wir wieder in Marsch gesetzt, aber da ging nicht mehr viel weiter. Auf einmal waren die Amerikaner da – auf einmal. Und die Amerikaner haben sich sofort auf die SS gestürzt und sind nicht zart mit denen umgegangen. Sie haben sich aber auch die Häftlinge vorgenommen, die noch ganz unvorsichtigerweise ihre Waffen bei sich hatten, die sie von der SS in Pfersee noch bekamen. Und die, ich weiß nicht warum die so unvorsichtig waren, die Waffen zu behalten. Es waren nicht mehr sehr viel, vielleicht ein oder zwei, die das hatten.

Und die Amerikaner hatten einen Cordon um uns gemacht, um unsere Kolonne: Niemand durfte rein in diesen Cordon, noch raus. Die hatten offensichtlich Angst, die Amerikaner vor den Krankheiten, vor den Epidemie-Krankheiten, die wir hätten rum- schleppen können. Hauptsächlich das Fleckfieber, das hat sie sehr beeindruckt. Das Fleckfieber, da wären sie, glaube ich, zu allen möglichen Sachen fähig gewesen, um das einzudämmen. Ja, da waren wir umzingelt von Amerikanern. Ein Cordon bewaffneter Amerikaner um uns herum und wir haben uns dann hingesezt, hingelegt, je nachdem und warteten der Dinge ab.

Und die Amerikaner, die kamen dann uns näher und die hatten ihre Rationen, die verteilten sie dann. Wir haben uns da wieder drauf gestürzt. Die konnten uns nicht disziplinieren, die konnten uns nicht zurückhalten. Das hat auch die Amerikaner ge- nervt. Aber das hat nicht lange gedauert, da kamen die Amerikaner, die Offiziere, die höheren Offizier, die haben dann Instruktionen gegeben und wir mussten uns wieder aufrappeln, um weiter zu kommen. [...]

Ja, also, ich wollte Ihnen erzählen, wie wir nach Schwabmünchen gekommen sind. Schwabmünchen, das war sozusagen ein Quartier von den Amerikanern. Und die hatten uns da also unterwegs aufgefangen, aufgesammelt und in ihr nächstes Quartier nach Schwabmünchen gebracht und da wurden wir, wenigstens vorläufig, dem Bürgermeister überlassen und dem Bürgermeister haben sie empfohlen, uns unterzubringen, uns Quartiere zuzuweisen und vor allen Dingen dafür zu sorgen, dass wir etwas zu essen bekamen.

Und der ehemalige Häftling Witold Scibak berichtete, ebenfalls in einem Zeitzeugen-Interview, im Jahr 2015:⁶

Eines Tages wurden sowohl die Tages- als auch die Nachtschicht auf den Appellplatz geführt und keiner ist zur Arbeit geschickt worden. Man hat sich in Reihen aufgestellt und das Lager verlassen. In Begleitung von den SS-Männern und diesen Leuten in Luftwaffenuniformen. Wir haben das Ziel nicht gekannt. Also wurde wieder die Evakuierung des Lagers vorgenommen. Man ist tagsüber zu Fuß gegangen und in der Nacht haben die Deutschen Plätze ausgesucht, wo man alle Häftlinge zusammenbringen konnte. Das waren vor allem Scheunen, große landwirtschaftliche Scheunen. [...]

Es hat nicht lange gedauert. Aber ich denke, das war schon am nächsten Tag ... auf einmal, statt weiter zu gehen, haben uns die Deutschen in einen Wald geführt. Sie haben uns sogar erlaubt, dass wir uns zerstreuen. Es gab keine Kolonne mehr. Und die SS-Männer haben den Wald umzingelt. „Was ist los? Gehen wir nicht weiter? Warum?“ Mittags haben wir Metallgeräusche gehört. Auf einer Wiese am Waldrand hat jemand geschrien: „Amerikaner!“ Und auf einmal war alles klar: Alle Häftlinge, ohne auf die SS-Männer zu achten, sind aus dem Wald zu diesem Panzer rausgelaufen. Vorher waren wir schon wegen des Verhaltens der SS-Männer beunruhigt. Die, die am Rand des Waldes standen, haben ein Lagerfeuer gemacht. Es war am 27. April, d. h. es war nicht so kalt. Warum machen sie das? Ich vermute, dass sie in diesem Feuer die Dokumente und ihre Ausweise verbrannt haben. Sie haben es schon geahnt, dass die Amerikaner immer näher kommen. [...]

Die Amerikaner haben alle SS-Männer zusammengesammelt und haben sie dort überwacht. Ah! Es gab keinen einzigen Schuss. Weder vom Panzer, noch von den SS-Männern. Sie haben sich nicht verteidigt. Es ist alles irgendwie friedlich abgelaufen. Die SS-Männer und die Soldaten wurden zusammengesammelt und wahrscheinlich – das weiß ich nicht mehr – zu der amerikanischen Hauptkolonne geführt. Und die Amerikaner haben die ganze Zeit gezeigt, dass wir geradeaus gehen sollten. Die ganze Zeit geradeaus.

Auf einem Hügel haben wir die Häuser gesehen, also haben wir angefangen, bergauf zu dieser Ortschaft, wo diese Häuser standen, zu gehen, oder besser gesagt zu krabbeln.

Während dieses „Evakuierungsmarsches“ verloren 6 Häftlinge ihr Leben, vermutlich aufgrund von Entkräftung bzw. an den Folgen des Fleckfiebers, aber eben nicht durch Erschießungen. Von einem „Todesmarsch“ – analog zum Evakuierungsmarsch aus dem KZ Dachau – kann im Fall des Außenlager Pfersee also wohl kaum gesprochen werden.

Befreit wurden die evakuierten Häftlinge von der US-Armee bei Klimmach, etwa 30 Kilometer südlich von Augsburg. Von dort wurden sie nach Schwabmünchen gebracht, wo dann noch weitere 25 Häftlinge starben, laut Krankenhausakten meist an Fleckfieber.

⁶ Quelle: KZ-Gedenkstätte Dachau

Die in Augsburg befreiten Häftlinge wurden vermutlich ab 15. Mai 1945 in den Wohngebäuden von Messerschmitt-Angestellten im Hochfeld untergebracht⁷, bevor diese Gebäude für für baltische „Displaced Persons“ verwendet wurden (baltisches DP-Camp Hochfeld).

Der weitere Verbleib der ehemaligen KZ-Häftlinge ist unklar: Die meisten „russischen“ – korrekterweise: sowjetischen – und polnischen Ex-Häftlinge dürften im Zuge der „Repatriierung“ mehr oder weniger freiwillig in ihre Heimatländer zurückgebracht worden sein. Auch die anderen Ex-Häftlinge aus west- und südosteuropäischen Ländern sind wohl in ihre Heimat zurückgekehrt ebenso wie die meisten der deutschen Häftlinge. Doch fehlen hier (noch?) die notwendigen Informationen.⁸

⁷ vgl. Trümmer, Jeeps und leere Mägen, Augsburg 1995, S. 34

⁸ Eine Recherche wäre bei der Menge der Häftlinge sehr aufwändig und könnte sich lediglich auf kleiner Teilgruppen beschränken, z.B. auf die jüdischen Häftlinge aus Litauen, die wahrscheinlich nicht in ihre Heimat zurückgekehrt sind.